

Gemeindeglieder sollen Kontakte zu Nichtchristen suchen, und sich nicht abschotten von einem Leben "in der Welt". Menschen sollen da abgeholt werden, wo sie stehen, wo Not vorhanden ist. Besondere christliche Feste (Ostern, Weihnachten) sollen für evangelistische Programme genutzt werden. Auch kann über ein Angebot von Lebenshilfegruppen ein Mensch zum Glauben an Gott kommen. Gäste-Gottesdienste können in kleinerem Rahmen angeboten werden: Sie sollen erst einmal monatlich durchgeführt werden. Ein relevantes Thema sollte den Abend bestimmen. Wenn keine live-Band vorhanden ist, könnten Play-back oder Videos eingesetzt werden.

Gut, daß Dobson kleine Schritte nennt und damit Gemeinden Mut macht, sich nicht nur auf gewohnten Gleisen zu bewegen, sondern sich Kirchendistanzierten gegenüber zu öffnen. Insgesamt könnte es dem Buch gelingen, das missionarische Bewußtsein einer Gemeinde zu wecken und zu fördern. Es bleibt für jede traditionelle Gemeinde eine große Herausforderung, sich nicht in ein frommes Ghetto zurückzuziehen, sondern neue, phantasievolle Wege zu suchen, um Menschen mit dem Evangelium bekanntzumachen.

Gabi Wetzel

---

Heinzpeter Hempelmann. *Gemeindegründung: Perspektive für eine Kirche von morgen?* Gießen / Basel: Brunnen, 1996. 108 S.

---

Wenn der Direktor des Theologischen Seminars eines pietistischen Gemeinschaftsverbandes eine Studie über Gemeindegründung als Perspektive für die Kirche von morgen vorlegt, wird ihm in der gegenwärtigen ekklesialen Umbruchsituation Aufmerksamkeit sicher sein. Die Vorarbeiten zu dieser scharfsinnigen und präzisen kleinen Untersuchung hat Hempelmann noch als Referent im Amt für missionarische Dienste der Württembergischen Landeskirche verfaßt. Aber daß er das Buch nun als Leiter des Liebenzeller Seminars in einem pietistischen, dem Chrischona-Gemeinschaftsverband nahestehenden Verlag veröffentlicht, mag als Indiz dafür gelten, daß in Teilen des Gnadauer Verbandes zur Zeit offensiver über die ekklesiologischen Möglichkeiten zukünftiger Modelle von Kirche nachgedacht wird, als an dessen Spitze.

Wie man es von Hempelmann gewohnt ist, bezieht er in seine Überlegungen stark die Analyse des philosophischen Denkhorizonts der Zeit mit ein. Kenntnisreich werden die Kennzeichen postmodernen Denkens dargestellt (S.16ff) samt ihrer Auswirkung auf die evangelischen Landeskirchen (S.22ff). Diese stehen in der Gefahr, sich dem Diktat des Wahrheitspluralismus zu unterwerfen und das Evangelium preiszugeben. Sie öffnen sich damit dem säkularen Menschen, den sie aber doch nicht kirchlich zu binden vermögen - und forcieren zugleich den Exodus der Frommen. Säkularismus und Postmoderne bedingen, daß das tradi-

tionelle Weltanschauungsmonopol der Volkskirchen fällt und das Modell 'Volkskirche' als solches in Frage steht. Zugleich kehrt die Kirche in ihrem postmodernen Umfeld in eine spezifisch urchristliche Verkündigungskonstellation zurück, nur daß ihre Umgebung nun nicht vor-, sondern nachchristlich ist. Wenn nur noch ein Drittel der Bevölkerung evangelisch ist, davon nur 2% - und das heißt: ein Fünfzigstel der Protestanten bzw. 0,7% der Gesamtbevölkerung - am gottesdienstlichen Leben teilnehmen, erweist sich bereits die Rede von einer 'Volks-Kirche' als Anachronismus, Wunschdenken oder Übertreibung.

Schonungsloser als andere analysiert Hempelmann den unumkehrbaren Auflösungsprozeß der Volkskirchen (S.24ff.35ff.53ff.64f.69). Der Beitrag der Delegation der Pfarrerausbildung an die säkularen Universitäten mit ihren Theologie als Kulturwissenschaft betreibenden Fakultäten wird dabei nicht übersehen (S.65.71.74). Realistisch prognostiziert er auch, daß die institutionellen Ruinen der Volkskirche noch über den tatsächlichen Tod der Kirche als Volkskirche hinaus eine erstaunlich zähe Langlebigkeit zeigen werden (S.75). Und er hat prinzipiell den Mut, folgende Fragestellung als „die zentrale Frage“ in den Blickpunkt zu rücken: „Wie soll in Zukunft Kirche / Gemeinde Jesu in Deutschland aussehen?“ (S.74). Dabei wird - anders, als es der Buchtitel vermuten läßt - Gemeindegründung nicht wirklich in den Mittelpunkt der Überlegungen gestellt. Vorschläge, was man auf dem sinkenden Schiff 'Volkskirche' vor dessen Untergang noch tun könne, stehen im Vordergrund. Die sinnvolle Gestaltung der längst begonnenen Umbruchszeit ist das Hauptanliegen des Autors. Die missionarischen Möglichkeiten der Volkskirche werden betont (ohne diese dem Immunisierungseffekt dieses Entwurfs von Kirche gegenüberzustellen) und deren volksmissionarische Wahrnehmung eingefordert (S.76ff). Dabei wird nicht übersehen, daß nur eine Minderheit von Gemeinden diesem Auftrag nachkommen wird (S.79). Es wird zur Gründung von alternativen Kirchenleitungen, Bekenntnissynoden und entsprechenden Einrichtungen aufgerufen (ebd.). Die Organisation der Kerngemeinde in Gemeindevereinen und Hauskreisen wird angeregt; ebenso die Einrichtung eines 'zweiten und dritten Programms' im gottesdienstlichen Leben der Kirchgemeinde (S.80f). Die Gnadauer Gemeinschaften müssen selbständige Kirchgemeinden innerhalb der Landeskirchen werden (S.83). Und überhaupt muß das strikte Parochialsystem zugunsten von vermehrten Personal-, Richtungs- und missionarischen Mittelpunktgemeinden aufgebrochen werden (S.84ff).

Das Thema 'Gemeindegründung' wird eher zurückhaltend angegangen. Es wird zwar als „heilsame Provokation“ (S.10) gesehen und gegen ungerechtfertigte Vorurteile in Schutz genommen (S.37ff). Die Chancen überschaubarer neuer Gemeinden werden nicht übersehen (S.43f). Es werden auch Kriterien genannt, unter Berücksichtigung derer es zu theologisch legitimen Gemeindegründungen kommen darf (schon S.41ff, vor allem S.82f.88ff): nämlich da, wo die Kirche neue Aufbrüche aus sich hinausdrängt; wo keine andere Kirche existiert; wenn es

nicht um die individualistische Durchsetzung von Partikularwahrheiten geht; wenn die Einheit des Leibes Christi nicht unter die Räder kommt. Aber inhaltlich wird das Konzept 'Gemeindegründung' von der neutestamentlichen Ekklesiologie her nicht gefüllt. Das Thema 'Freikirche' faßt Hempelmann (der doch selbst dem Freikirchentum biographisch verbunden ist) allenfalls mit spitzen Fingern an. (So „wird es [für Gnadau] entscheidend darauf ankommen, daß die landeskirchlichen Gemeinschaften nicht den Weg in die Freikirche wählen, sondern im Rahmen der verfaßten Landeskirchentümer bleiben“, S.83). Die Fülle dessen, was das Neue Testament zum Thema 'Gemeinde' zu sagen hat, kommt nicht ins Blickfeld - und kann damit auch nicht zum Ausgangspunkt für praktisch-theologische Handlungsanweisungen werden. Damit wird die 'zentrale Frage', wie nämlich in Zukunft Gemeinde Jesu in Deutschland aussehen soll (s.o.), zunächst noch eher evangelistisch-pragmatisch, als tatsächlich von einem biblisch-theologischen Reformentwurf her beantwortet. Dies ist der unübersehbare Schwachpunkt von Hempelmanns ansonsten präziser und auch mutiger Schrift. Das Verdienst des Autors bleibt die scharfsinnige Analyse des Zeitkontexts, die nüchterne Darstellung und Wertung gegenwärtiger volkscirchlicher Auflösungsprozesse und das kreative Anregen evangeliumsgemäßer Übergangsformen für die aktuelle ekklesiale Transitperiode. Es wäre zu wünschen, daß der Autor zu einem späteren Zeitpunkt einmal einen Fortsetzungsband folgen läßt mit der theologischen Architektur für eine Kirche von morgen, die aus der neutestamentlichen Kirche des Ursprungs schöpft.

Helge Stadelmann

---

Bob Hopkins. *Gemeinde pflanzen: Church Planting als missionarisches Konzept*. Aus dem Englischen von Martin Hoerschelmann. Neukirchen-Vluyn: Ausaat Verlag, 1996. 77 S., DM 9,80

---

Der Titel dieses Buches klingt zunächst ungewohnt. Daher sieht sich der Übersetzer genötigt, die deutsche Formulierung "Gemeinde pflanzen" durch den englischen Originaltitel "Church Planting" zu ergänzen. Seine Absicht ist deutlich: er will ein neues missionarisches Konzept in die deutsche Sprache einführen. "Daher soll dem englischen Ausdruck gemäß von 'Gemeindepflanzungen' die Rede sein statt von 'Gemeindegründungen'. Im Deutschen ist diese Ausdrucksweise bislang nicht gebräuchlich gewesen, wird hier aber eingeführt, um so die organische Entwicklung gemeindlichen Lebens hervorzuheben." Damit sind Anliegen und Ziel des Buches gegeben.

Der Autor ist Mitinitiator der seit einigen Jahren bekannten Gemeindepflanzungsinitiative im Kontext der anglikanischen Kirche Großbritanniens. Als erfahrener "Gemeindepflanzer" ist er Pfarrer einer neuen Gemeinde und Verfasser mehrerer Veröffentlichungen zu dem Thema. In diesem Buch schildert er den